

SWR2 Leben

Leben und Würde retten – Romani Rose wird 75

Von Eberhard Reuß

Sendung vom: Freitag, 20. August, 15:05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Eberhard Reuß

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

LEBEN UND WÜRDE RETTEN – ROMANI ROSE WIRD 75

Romani Rose OT 1:

„Meine Frau sagt immer. Jetzt wirst Du bald 75. Das erschreckt mich, weil ich es selbst noch nicht verinnerlicht habe.“

Sprecher:

Romani Rose ist der führende Stellvertreter einer deutschen Minderheit, die seit 600 Jahren hier lebt.

Tagesschau 2021 OT 2:

„Hier ist das Erste Deutsche Fernsehen mit der Tagesschau:

„Bundesinnenminister Seehofer hat dazu aufgerufen, entschlossener gegen die Diskriminierung gegen Sinti und Roma vorzugehen. Der Kampf gegen Antiziganismus habe hohe Priorität, sagte Seehofer bei der Vorstellung eines Abschlussberichts zu diesem Thema. Er war im Auftrag der Regierung von einer unabhängigen Kommission verfasst worden. Der Vorsitzende des Zentralrats Rose, sagte, Vorurteile gegen Sinti und Roma seien in der deutschen Gesellschaft noch weit verbreitet.“

O-Ton Romani Rose:

„Das ist, um es in aller Deutlichkeit zu sagen, als der Streit um Zigeunersoße oder den Zigeunerbaron von Johann Strauß. Ein solcher Streit zieht die Auseinandersetzung mit den oftmals massiven Diskriminierungen ins Lächerliche.“

Sprecher:

Sein Blick ist ernst. Sein Ausdruck streng. Die höchsten Repräsentanten dieser Republik reagieren auf das, was Romani Rose anspricht und mit seiner Person vertritt.

Vier Jahrzehnte zuvor war das undenkbar. Damals musste sich Romani Rose erst Gehör verschaffen. Aus Wut. Aus Empörung. Aus einem Sinn für Gerechtigkeit. Es war am 4. August 1980, als Millionen von Fernsehzuschauern zur besten Sendezeit erstmals mit dem Protest eines 33 Jahre jungen Mannes namens Romani Rose konfrontiert wurden.

Tagesschau Karl-Heinz Köpke 1980 OT 3:

„Im ehemaligen Konzentrationslager Dachau begannen heute 20 Zigeuner des deutschen Sinti Verbandes einen unbefristeten Hungerstreik. Die Zigeuner – in der Bundesrepublik gibt es etwa 50 000 – fühlen sich noch immer diskriminiert. Gedemütigt, erniedrigt, verfolgt, diskriminiert; wir sind Repressalien ausgesetzt von Behörden und von der Polizei und wir wurden nach 1945 weiter offizielle bis 1970 rassistisch erfasst.“

Sprecher:

Diese Aktion im ehemaligen Konzentrationslager Dachau war mutig. Und spektakulär.

Tagesschau Reporterin Anita Bauer 1980 OT 4:

„Solidaritätsbekundungen aus der ganzen Welt, darunter ein Telegramm von Filmstar Yul Brunner, der selbst Zigeuner ist, haben die Sinti in ihrer Aktion bestärkt. Am siebten Tag ihres Hungerstreiks im ehemaligen KZ Dachau wirken sie körperlich geschwächt. Inzwischen trifft der Notarzt ein; einer der Hungernden leidet unter Herzbeschwerden. Er ist bereits der Zweite, der ins Krankenhaus gebracht wird. Die 50 000 Sinti in der Bundesrepublik – die meisten mit deutschen Pässen - wollen als Bürger akzeptiert und nicht mehr durch angeblich immer noch auftauchende NS Akten benachteiligt werden.“

O-Ton Romani Rose:

„Und es geht nicht allein um mich, es geht hier um meine Kinder. Ich möchte haben, dass meine Kinder – dass ihnen nicht rassistische Akten aus dem Dritten Reich später mal noch vorgehalten werden und dass wenigstens meinen Kindern in der Bundesrepublik Heimatrecht zugebilligt wird und nicht wie es uns geschieht - geduldetes Gastrecht.“

Sprecher:

Romani Rose spricht in die Kamera, trägt eines seiner Kinder im Arm. Steht zwischen den hungerstreikenden Freunden, die auf Betten und Liegestühlen ausharren. Das ist der Beginn der Bürgerrechtsbewegung deutscher Sinti und Roma. Und Romani Rose ist ihr Sprecher, ihr Kopf, ihr Gesicht, ihre Identifikationsfigur – und ist das bis heute geblieben.

Romani Rose OT 5:

„Wenn ich zurückdenke, dann bin ich diesen Weg weiter gegangen. Und der Weg war für mich immer ein Weg des Zusammenführens, des Wieder-aufeinander-Zugehens. Mein Vater hat sich entschieden, in diesem Land zu bleiben, obwohl 13 Personen meiner Familie in den verschiedenen Konzentrationslagern – darunter meine Großeltern – ermordet worden sind. Und hier sehe ich die Zukunft meiner Kinder und meiner Enkelkinder. Es geht nur um das eine, die Demokratie zu verteidigen, den Rechtsstaat zu festigen. Das ist die gemeinsame Zukunft von uns allen.“

Sprecher:

Doch keine Zukunft ohne Vergangenheit. Kein Mut ohne Vorbilder. Deshalb treffen wir Romani Rose auf dem Bergfriedhof in Heidelberg. Wir sind unterwegs zum Grab von Maria Hübner. Geboren 1913. Gestorben 1991.

Romani Rose OT 6:

„Auf diesem Grabstein steht: „Ihr Mut wird unvergessen sein“. Das hab' ich aufschreiben lassen; ich bin sehr stolz auf diese Frau, die meine Mutter war.“

Sprecher:

Im April dieses Jahres ist die letzte Ruhestätte von Maria Hübner in die Liste der Ehrengräber der Stadt Heidelberg aufgenommen worden. Das war und ist der Anlass für Romani Rose, erstmals über seine eigene, ganz und gar außergewöhnliche Familiengeschichte zu sprechen.

Romani Rose OT 7:

„Ich hab‘ mich viele Jahre dieser Familiengeschichte nicht gestellt. Meine Mutter selbst gehört ja nicht der Minderheit an. Sie hat meinen Vater in ihrem Haus versteckt gehalten, genauso wie meinen Onkel und zwei weitere verfolgte des Naziregimes, die verfolgt wurden, weil sie der Minderheit der Sinti und Roma angehörten. Das war ein Mut, den man in Worten nicht ausdrücken kann, weil sie ihr eigenes Leben gefährdet hat. Für sie war das ganz einfach eine christliche Pflicht, Menschen in der Not zu helfen. Das war eine großartige Handlungsweise mit der Menschlichkeit. Und ich, der ich ihre Biografie kannte, für mich war es etwas, auf das ich stolz bin. Sie gehörte der Mehrheit an, und sie hat auch gezeigt, dass es in der Mehrheit Menschen gab, so wie sie, die handelten wenn Menschen in der Not waren.“

Sprecher:

Romani Rose ringt mit sich, über seine eigene Familie zu sprechen. Die Geschichte ist kompliziert. Der Friedhof, direkt am Grab seiner Mutter Maria Hübner. Das ist zu nah.

Wir treffen Romani Rose im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma wieder. Ein neutraler Ort für seine Erinnerungen.

Romani Rose OT 8:

„Mein Großvater hatte ein sogenanntes Wanderkino, schon sehr früh um die Jahrhundertwende, er ist in die entlegensten Gegenden gefahren, er war in Schlesien unterwegs, aber genauso auch hier bei uns im Odenwald und im Bayrischen Wald und in größeren Dörfern. Dort hatte er seine festen Termine. Mein Vater hat immer gesagt, die Termine waren in seinem Buch eingetragen. Für die Menschen auf dem Land war das immer die große Attraktion weil man nach dem Vorführen von Filmen immer noch Festlichkeiten durch Musik aufgeführt hat. Mein Großvater spielte Klavier, mein Vater begleitete ihn auf der Gitarre, der Onkel spielte Geige. Man kannte sich. Mein Großvater und mein Vater sprachen oftmals von der guten alten Zeit! Dieses Zusammenleben der Normalität wurde mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten beendet. Bereits 1934 hat die Gaustelle Hessen-Nassau – meine Großeltern lebten in Darmstadt in der Gutenbergstraße – den Antrag gestellt, meinen Großvater aus der Reichsfilmkammer, das war das Landesorgan, herauszuschmeißen, mit der Begründung, mein Großvater hätte ein zigeunerisches Aussehen. Wie dieser Antrag von der Gaustelle Hessen-Nassau gestellt worden ist, hat mein Großvater durch seinen Freund, der Anwalt war, Beschwerde eingelegt und er bekam Recht. Das war 1934. Er bekam Recht mit der Begründung, dass ein zigeunerisches Aussehen „nicht ausreiche, einem Volksgenossen den Broterwerb zu entziehen. Heil Hitler, 1934.“ Dann kamen die Nationalsozialisten mit ihren Genealogien, weil man im Falle unserer Minderheit nicht definieren konnte, wer „ein Zigeuner ist“. Die Menschen lebten seit 600 Jahren in diesem Land, sie waren Deutsche, sie waren Soldaten, auch im Ersten Weltkrieg gegen Frankreich. Sie waren katholisch. Und da haben die Nazis Genealogien angelegt, die bis zurückgingen ins 16. Jahrhundert. Und auf der Grundlage dieser Genealogien wurden dann Rassegutachten angefertigt. Dort wurde dann festgehalten: Betreffende Person ist ein Viertel, ein Halb, ein Achtel Zigeuner. Und unten stand dann die Tarnbezeichnung für die Maßnahme in der Form drin EVAKUIERUNG. Das heißt die Verbringung in ein Vernichtungslager.“

Sprecher:

Romani Roses Großeltern und elf weitere seiner Familienangehörigen sind ermordet worden.

Romani Rose OT 9:

„Mein Onkel ist in Schwerin und meine Großeltern dann verhaftet worden, mein Vater konnte fliehen und ist dann hier nach Heidelberg gekommen und den Klingenteich hinauf gegangen. Er suchte etwas, wo er nicht im Brennpunkt gestanden ist, und hat dann in einem Haus geklingelt, nannte seinen Namen „Alexander Adler“ – das war der Tarnname meines Vaters gewesen, auf diesen Namen hatte er auch einen gefälschten Militärpass - ist hier auf der Suche, da er Frontbetreuer mit Theater und Musik ist, und ist jetzt auf der Suche nach einem ruhigen Zimmer, um ein paar Tage Urlaub zu verbringen. Ob sie etwas frei habe.

Meine Mutter ist – er war ja nicht blond und blauäugig, sondern auch von seinem Äußeren her dunkler, wie man das damals im Stadtbild einfach gewohnt war – aber sie hat dem zugestimmt. Und er bekam dann dort ein Zimmer. Ich mache es jetzt kurz, wissen Sie. Er musste sich ihr ja anvertrauen, und dazu musste er sich ein Stück weit in sie hinein fühlen, wie weit er ihr vertrauen konnte. Und er hat dann bei den Unterhaltungen an diesem Ort, in diesem wunderschönen Försterhaus hier im Wald in Heidelberg, gemerkt, dass sie mit dem Hitlerregime - ihr Mann ist gefallen, ist von einem Scharfschützen erschossen worden – und ich kann Ihnen dazu vielleicht eine kurze Geschichte erzählen, die das sehr deutlich zum Ausdruck bringt:

Meine Mutter ist beim Einkaufen gewesen und kam schwer beladen den Berg hoch; da wohnte auf der rechten Seite, nicht weit weg vom Haus meiner Mutter, der damalige Kreisleiter. Er sprach meine Mutter auf ihre Anzeige über den Tod ihres Mannes in Polen an: Sie haben in Ihrer Anzeige wohl gesagt, Ihr Mann sei fürs Vaterland gefallen, aber Ihr Mann ist doch sicherlich auch für den Führer gefallen, das haben Sie nicht vermerkt! Da hat meine Mutter gesagt: Mein Mann ist fürs Vaterland gefallen und nicht für den Führer. Daraufhin hat er ihr eine Ohrfeige gegeben.

Ich sage Ihnen das nur, damit Sie die Einstellung meiner Mutter von damals kennen. Und ich könnte Ihnen noch andere Beispiele sagen. Mein Vater hat sich dann meiner Mutter offenbart; dann kam die Schwägerin hinzu, die Frau meines Onkels, der ja in Auschwitz gewesen ist und der dann auf Transport kam von Auschwitz nach Natzweiler und dann nach Neckarelz bei Mosbach. Und nachdem mein Vater meine Mutter eingeweiht hatte, hat er natürlich auch Fluchtpläne ausgearbeitet zur Befreiung seines Bruders.“

Sprecher:

Vinzenz Rose gelingt tatsächlich die Flucht aus dem Konzentrationslager Neckarelz. Weil Oskar Rose und Maria Hübner keine Risiken scheuen.

Romani Rose OT 10:

„Dann hat er mit meiner Mutter eine Zeitlang dieses Lager immer beobachtet, weil da fuhren Lastwagen ein und aus. Und da war ein Mann gewesen, der dort immer in einen Gasthof gegangen ist, wenn er die Möglichkeit gehabt hat und an den hat sich dann mein Vater und meine Mutter herangemacht; sie haben ihm Lebensmittelkarten und Bezugsscheine gegeben und ihm gesagt, wenn Sie den Vincenz Rose hier aus Neckarelz mit Ihrem LKW herausbringen, bekommen Sie noch viel mehr. Und dieser Mann war damit einverstanden. Jetzt musste man auch den Lagekommandanten überzeugen, dass man in Neckarelz, das war ein großes Lager, die Häftlinge arbeiteten dort in der Nähe in einem tiefen Stollen, da wird heute Zement abgebaut – also man musste den Lagekommandanten überzeugen. Mein Vater ist zu ihm mit falschen Papieren gegangen und hat ihm gesagt, er habe einem Kriegskameraden versprochen, dem Vincenz Rose Grüße zu bestellen. Der Kommandant wollte ihm das verweigern. Dann sagte mein Vater zu ihm: Sie können mir das verweigern - ich bin in 14 Tagen bei Goebbels und ich werde Goebbels das vortragen. Wissen Sie, wir halten an der Front unseren Arsch hin und Sie verweigern mir, was ich einem Kriegskameraden versprochen habe. Und dann hat er es ihm genehmigt. Mein Vater konnte unten im Stollen mit seinem Bruder sprechen und sagte ihm, dass ein LKW kommt, der den Sitz hochgeklappt habe und da müsse er drunter springen, unter diesen Sitz. Die Flucht wurde so vorbereitet. Mein Onkel hatte erzählt, wie er Todesangst unter diesem Sitz hatte; er wusste an welchem Punkt der Schlagbaum war, an dem der Lastwagen angehalten wurde. Dann haben sie durchgewunken – aber die Todesangst!

Für meine Mutter war das eine große Belastung. Sie hat gehandelt, ohne zu überlegen, welche Konsequenzen das auch für sie hat. Sie hat rein menschlich gehandelt. Meine Entwicklung zu einem politischen Menschen hing natürlich mit den Biographien meiner Eltern zusammen und der Familiengeschichte. Ich habe die Wunden meiner Eltern immer gespürt – wie sie aufgegangen sind, diese Wunden, immer dann, wenn es zu Situationen kam, wo die Erinnerung wieder in den Vordergrund getreten ist. Aber ich muss Ihnen sagen, und das gehört auch einfach dazu: Meine Eltern haben nach dem Krieg, wie auch viele jüdische Menschen, aber auch sehr viele Sinti und Roma, vor der Entscheidung gestanden, bleiben wir in diesem Land. Sie waren von der deutschen Kultur, vor allen Dingen von der deutschen Sprache geprägt und in einer anderen Sprache konnten sie sich in einer neuen Heimat - mein Vater war ja auch schon über 50 Jahre alt gewesen – nicht integrieren. Dann haben sie angefangen, neue Existenzen aufzubauen und so haben sie ihre Entscheidungen getroffen. Für sie war natürlich auch entscheidend: die Verfassung, das Grundgesetz, die Würde des Menschen ist unantastbar. Und wir haben dann unsere Existenzen gegründet – meine Eltern haben großen Wert gelegt, dass wir mit unserer Identität nicht nach Außen treten. Mein Bruder und ich, wir waren sehr privilegiert weil wir z.B. in Neureut Kinokarten hatten, die wir an unsere Freunde geben konnten; später dann auch in Offenbach. Wir hatten in Offenbach mit das größte Kino. Wir waren eine gut bürgerliche Familie gewesen.“

Sprecher:

Am 20. August 1946 ist Romani Rose in Heidelberg zur Welt gekommen. Die Wege seiner Eltern Oskar Rose und Maria Hübner haben sich getrennt.

OT 11:

„Und mein Vater hat sich mit meiner Mutter gut verstanden, hat meiner Mutter nach dem Krieg einen Job im Kino gegeben, sie ist Geschäftsführerin geworden und er hat mit meiner Mutter eine sehr gute Beziehung gehabt und das nie vergessen, dass sie ihm das Leben gerettet hat. Meine Mutter hat sie auch hier eine Auszeichnung dafür bekommen vom Bundespräsidenten.“

Sprecher:

Es hat Romani Rose Überwindung gekostet, über seine Familiengeschichte zu sprechen. Aber so wie dem Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, geht es vielen Angehörigen seiner Minderheit. Warum das so ist, wird Jahr für Jahr am 2. August deutlich. Auch in diesem Jahr berichtet die Tagesschau.

Tagesschau Reporterin N.N. 2021 OT 12:

„Kränze zum Gedenken an die ermordeten Sinti und Roma in Auschwitz am europäischen Holocaust-Gedenktag. Viele Zeitzeugen gibt es nicht mehr, der 84 jährige Werner Friedrich hat überlebt, spricht aber nur ungern über seine Herkunft: Geoutet als Sinto hab ich mich nicht, da ich Angst vor Repressalien für meine Kinder, meine Enkelkinder für meine Frau und mich habe. Was irgeleitete Menschen anrichten können, das kann man jeden Tag sehen und hören.“

Sprecher:

Es ist die Angst, die nicht vergehen will. Auch bei der jungen Generation von Sinti und Roma.

Dotschy Reinhardt OT 13:

Gesang, geblendet – darüber:

Sprecher:

Dotschy Reinhardt ist Sängerin. Musikerin. Künstlerin. Autorin. Sie hat Bücher geschrieben über ihre Familie. Über „Gypsy-Kultur“ – und sie wehrt sich bei ihre öffentlichen Auftritten geduldig gegen Zuschreibungen, die gegenüber Sinti und Roma gemacht werden.

Dotschy Reinhardt OT 14:

„Naja, wissen Sie, diese Zuschreibungen, die gegenüber Sinti und Roma gemacht werden, ich nehm es ja auch positiv hin, wenn m an so freiheitsliebend ist oder so musikalisch, es ist auch nicht wirklich, auch wenn sie sagen, es ist doch nicht böse gemeint, das ist doch schön. Aber ich hab so meine Schwierigkeiten mit diesen Eigenschaften. Jeder Mensch ist anders, jeder Mensch hat das Recht als Individuum gesehen zu werden nicht nur über seine Gruppe.“

Sprecher:

Sie ist die Repräsentantin einer jungen Generation von Sinti und Roma.

Musik + Dotschy Reinhardt OT 15:

„Es ist wichtig dass wir die Stimme erheben, als Minderheit, aber auch aus der Mehrheitsgesellschaft an diesen Völkermord erinnern. Aber ich bin auch immer dafür eine zukunftsgerichtete Erinnerungsarbeit zu machen, um allgemein Lust zu machen für Menschenrechte im allgemeinen und im Alltag.“ (Gesang steht über, geblendet)

Sprecher:

Dotschy Reinhardt ist aktives Mitglied der SPD, pendelt zwischen Berlin und Heidelberg. Wo sie beim Zentralrat Deutscher Sinti und Roma als Bildungsreferentin arbeitet. Sie wächst immer mehr in eine wichtige politische Rolle für ihre deutsche Minderheit hinein. Im Mai dieses Jahres ist Dotschy Reinhardt als „Botschafterin für Demokratie und Toleranz“ ausgezeichnet worden. Und gerade erst hat sie den „Studierendenverband der Sinti und Roma in Deutschland“ gegründet.

Dotschy Reinhardt OT 16:

„Wir haben großartige Erfolge, auch Dank der Arbeit von Romani Rose. Und das stärkt, daran anzuknüpfen, der Weg ist bereitet.“

Sprecher:

Romani Rose stellt fest:

Romani Rose OT 17:

„Die Bürgerrechtsarbeit ist ja nicht von mir erfunden worden. Die ersten Entwicklungen, die haben mein Vater und mein Onkel eingeleitet, indem sie damals versucht haben, die Täter zur Verantwortung zu ziehen: Über unsere Minderheit hatten die Täter die Deutungshoheit. Mein Vater hatte schon nach 1945 in Heidelberg ein Detektivbüro beauftragt, die Leiter der rassenhygienischen Forschungsstelle zu ermitteln und sie vor Gericht zu stellen, die hier mit ihren Gutachten die Voraussetzungen geliefert haben für die Planung des Völkermords bis zu einem sogenannten Achtelzigeuner meiner Minderheit. Das heißt: Wer einen Angehörigen der Sinti und Roma in seiner Familie hatte, der war nach den Nazis schon minderwertig und sollte dem Vernichtungsprogramm zugeführt werden.“

Sprecher:

Was seinem Vater und seinem Onkel nicht gelungen ist, holt Romani Rose im April 1980 nach. Und erreicht endlich öffentliche Aufmerksamkeit.

Tagesschau Werner Veigel + Romani Rose 1980 OT 18:

„Hier ist das deutsche Fernsehen. Eine Woche nach dem Beginn der Demonstration auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau haben am Abend elf Zigeuner ihren Hungerstreik beendet. Dazu sagte der Sprecher des Verbandes deutscher Sinti Rose. – Der Verband deutscher Sinti und Roma begrüßt die Bereitschaft, die Gespräche über die Probleme der Diskriminierung fortzusetzen. Zweitens: Sind wir nicht zufrieden, dass das Innenministerium das Unrecht der Landfahrerzentrale nicht zugibt. Drittens: Dass nicht sichergestellt ist, wo sich die Akten aus dem Dritten Reich befinden. Viertens: Ob die diskriminierenden Akten aus der Nachkriegszeit tatsächlich vernichtet worden sind.“

Sprecher:

Die sogenannten Zigeunerakten tauchen tatsächlich wieder auf. Angelegt während der Nazi-Diktatur, haben sie nach 1945 weiterhin den Polizeibehörden zur Verfolgung von „Landfahrern“ gedient. Und zur „wissenschaftlichen Erforschung der Zigeunerfrage“. Romani Rose und seine Mitstreiter sorgen dafür, dass alle Dokumente sichergestellt und ins Bundesarchiv Koblenz verbracht werden. Im November 1981 erhalten die Opfer erstmals Akteneinsicht. Ein ARD-Kamerateam begleitet die Sinti und Roma.

ARD Report Sprecher + Hans Braun OT 19:

„Und das bin ich jetzt... Hans Braun... Oswald Braun, mein Vater, mein Vater (schluchzt).“

Sprecher:

Romani Rose ist 1981 ebenfalls im Bundesarchiv Koblenz mit dabei gewesen.

Romani Rose OT 20:

„Hans Braun war Überlebender von Auschwitz. Er hatte im Bayerischen Wald ein Hotel und da hat es zu mir gesagt, und das hat mich fassungslos gemacht, da gab es einen Stammtisch und da kamen die Honoratioren. Ich war immer mit dabei und man hat sich mit Vornamen angedredet. Eines Tages haben sie sich über den Zweiten Weltkrieg unterhalten und der Hans Braun hat sich wieder hingesezt. Hans, wo bist Du eigentlich im Zweiten Weltkrieg gewesen? Und da hat der Hans gesagt: Ich war bei der SS. Und da haben die gesagt: Mensch, Du warst ja bei der tapfersten Einheit, Mensch, ihr wart ja glorreich. Der hat sich in dem Moment total geschämt. Und dann hat er gesagt: Ich war bei der SS, aber ich war als Häftling bei der SS in Auschwitz gewesen. Und meine Familie ist von der glorreichen Truppe ermordet worden. Dann ist ein Schweigen eingetreten und der Stammtisch hat sich aufgelöst.“

ARD Report Sprecher OT 21:

„Begegnung mit der Vergangenheit. Auf 16 Regalmetern eine der makabersten Hinterlassenschaften des Dritten Reichs, das sogenannte NS-Zigeunerarchiv. Es bildete die Grundlage für die Ermordung von mindestens 15.000 deutschen Sinti. Die Genozid-Akten würden noch heute, 36 Jahre nach Kriegsende als verschollen gelten, hätten nicht Überlebende des Völkermords ihre Überführung ins Bundesarchiv erzwungen. Diese Akten wurden mit Wissen der Bundesregierung zu *Forschungszwecken* jenen überlassen, die an ihre Erstellung beteiligt waren. Vergangenheitsbewältigung 1981.“

Sprecher:

Heute stellt Romani Rose stellt fest:

OT 22:

„Wir haben viel erreicht, aber wir haben das nicht als Minderheit erreicht, wir haben es gemeinsam erreicht, mit vielen Menschen, die nicht der Minderheit angehören, mit vielen Repräsentanten.“

Sprecher:

1997 eröffnet Bundespräsident Roman Herzog das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg.

Roman Herzog OT 23:

„Ich bin hierhergekommen, um zum Ausdruck zu bringen, dass ich der Bundespräsident aller Deutschen bin, also auch der Bundespräsident der deutschen Sinti und Roma.“

Sprecher:

Am 28. April 2021 erhält Bundeskanzlerin Angela Merkel von Romani Rose den Europäischen Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma.

Angela Merkel OT 24:

„Wir alle sind dazu aufgerufen, uns für Bürgerrechte und Chancengleichheit von Sinti und Roma stark zu machen, wir alle sind gefordert, uns gegen jede Form von Antiziganismus zu wenden, hierzulande und in ganz Europa.“

Romani Rose OT 26:

„Wissen Sie, als ich mit der Bürgerrechtsarbeit begonnen habe, war der Blick auf die Bevölkerung, auf Deutschland ein homogener. Mein Kopf hat nichts anderes zugelassen wie dieses Bild, dieses Verbrechen ist ein Verbrechen Deutschlands. Und erst mit Beginn der Bürgerrechtsarbeit, da waren viele dabei, die gehörten nicht der Minderheit an, die mitgeholfen haben, uns gings nicht anders wie den Schwarzen, den Afroamerikanern in Amerika, die Bürgerrechtsbewegung, die ersten Kontakte von mir mit der Politik und die Erfolge, die immer auch abhängig waren von dem Verstehen der anderen Seite und von dem Menschen, der auf der anderen Seite gestanden war, das hat mich wieder an meine Identität herangeführt. Ich bin heute stolz, Deutscher zu sein.“